

Söder als Club-Präsident - aber nur mit Koch als Vize

Der eine will für die SPD in den Landtag, der andere will das mit Hilfe der CSU verhindern: Für die AZ trafen sie sich zum Streitgespräch

Seit Wochen beherrscht diese Inszenierung die politische Bühne Bayerns: Günther Koch, der populärste Sportreporter des Bayerischen Rundfunks, möchte für die SPD in den Landtag gewählt werden. Doch die CSU – allen voran der Nürnberger Abgeordnete Markus Söder – will Kochs Kandidatur mit allen Mitteln verhindern. Die AZ brachte die beiden Kontrahenten erstmals zu einem Streitgespräch zusammen.

AZ: Ihr Protest und der anderer CSU-Politiker gegen die Weiterbeschäftigung eines möglichen SPD-Landtagsabgeordneten Koch als BR-Reporter hat viel Wirbel verursacht und auf breiter Front zu Solidarisierungseffekten mit Günther Koch geführt. Würden Sie Ihren Einspruch gern wieder rückgängig machen?

MARKUS SÖDER: Nein. Es war notwendig, in dieser wichtigen Frage, die die Glaubwürdigkeit des Bayerischen Rundfunks betrifft, eine Klärung herbeizuführen. Inzwischen haben alle ARD-Sender auf Antrag des WDR beschlossen, dass in Gemeinschaftssendungen keine Mandatsträger mehr moderieren dürfen. Damit ist diese wichtige Debatte zur richtigen Zeit aus meiner Sicht abgeschlossen. Die fast ausschließlich für Günther Koch positive Resonanz hat sie nicht überrascht?

SÖDER: Nein. Zum einen ist das Ganze im wesentlichen ein Medienthema. Zum anderen ist Günther Koch eben ein sehr bekannter und sehr guter Sportreporter. Und es gab auch durchaus kritische Stimmen, die fragten, warum kandidiert jetzt der Sportreporter für die Politik und das auch noch in diesem Alter? Aber man muss solchen Streit auch mal austragen, Günther Koch hat auch das seinige dazu beigetragen, und ich denke, dass das so schon in Ordnung ist. Sie, Herr Koch, sehen das vermutlich etwas anders.

GÜNTHER KOCH: Na ja, nicht in allen Punkten. Eine gewisse Streitkultur ist sicher nötig, ich habe nur dann Bedenken, wenn es der Sache schadet, nämlich meinem Ziel, dass sich mehr Menschen für die Politik interessieren – unabhängig vom Alter, worauf ich deutlich hinweisen möchte, und unabhängig von der politischen Couleure. Es ist sicher sinnvoll, wenn eine Regelung, die für alle zu gelten hat, getroffen wird. Für mich, beziehungsweise in meinem Fall, kommt das aber zu spät. Ich bin bereits Kandidat und als solcher durch das Abgeordnetengesetz geschützt. Es gab vor der Nominierungskonferenz vom 29. November klare Zusagen, schriftlich wie mündlich, dass in meinem Fall als freier Mitarbeiter und Radio-Sportreporter beides parallel geht. Leider gab es Wochen danach plötzlich Missverständnisse. Außerdem habe ich nie moderiert, schon gar nicht im Fernsehen, sondern immer unsichtbarer, nur hörbarer Sportreporter. Meine Befürchtung, dass das, was ich erreichen will – und Herr Dr. Söder doch wohl sicher auch –, dass sich wieder mehr Menschen für Politik interessieren und zu den Wahlen gehen, durch diese unverständliche und überflüssige Diskussion gefährdet wird.

Herr Söder, muss man nicht

unterscheiden zwischen einem politischen Redakteur beim BR und einem Sportreporter?

SÖDER: Zum einen glaube ich, dass das derzeit wirklich nicht die Probleme sind, die die Menschen ernsthaft bewegen. Aber ganz klar: Es gibt einen Unterschied zwischen einem Politik- und einem Sportreporter. Aber hier geht es um die Glaubwürdigkeit des gesamten öffentlich-rechtlichen Rundfunks. Und auch Günther Koch bringt sich in die Breddouille, wenn Fotos von ihm mit BR-Mikrofon veröffentlicht werden und der BR dadurch einseitig mit einer Partei in Verbindung gebracht

parallel zu ihrem Mandat beruflich tätig bleiben – auch journalistisch. Mir wurde in letzter Zeit klar, dass es um Grundsätzliches geht, nämlich: Darf man eine Berufsgruppe, die freien Journalisten, von der Politik ausschließen? Ich verstehe nicht, dass man hier so aufgeregt reagiert, dass eine „Lex Günther Koch“ geschaffen wird. Das kommt zu spät. Als man an mich herantrat, war die Situation eine andere. Deshalb kann dieser Beschluss gar nicht mehr für mich gelten.

Ist der Vergleich erlaubt: Wenn ein Spiel angepöfift ist, kann man nicht mittendrin die Regeln ändern?

KOCH: Ja. Das trifft den Kern. Sie haben in den letzten Wochen mitunter geschwankt. Mal den Reporter-Job favorisiert, mal den angestrebten als Politiker. Wie ist der Stand derzeit?

KOCH: Natürlich bin ich

kämpfen, da muss ich notfalls auch meine erste Liebe opfern – aber auf gar keinen Fall ohne Kampf. Sie werden also kandidieren und notfalls den Klageweg beschreiten. KOCH: Ich muss ja erst gewählt werden, und das ist ohne Wahlkreis, als reiner Listenkandidat, sehr schwer. Vor der Wahl muss der Wähler wissen, woran er ist. Natürlich würde ich das Mandat annehmen, und ich glaube immer noch, dass die geplanten BR-Absichten für meinen Fall nicht gelten könnten. Falls mich der Intendant des BR nach Annahme meines möglichen Mandat Ende Septem-

ber, Anfang Oktober dann allerdings wirklich vom Stadion-Mikrofon nimmt, müsste ich ernsthaft überlegen, vors Arbeitsgericht zu ziehen. SÖDER: Das Problem ist doch, dass Herr Koch durch ein sehr unprofessionelles Management der Bayern-SPD in eine unangenehme Lage gebracht wurde. Das ist typisch für sie: Erst werden handwerkliche Fehler gemacht, und dann versucht man, die Sache über öffentlich erzeugten Druck zu regeln. Und das Opfer ist Günther Koch. Für mich ist die Sache aber klar: Die SPD ist ins Abseits gelaufen, und es wurde abgepöfift.

Es gab in der Vergangenheit Beispiele in der CSU, wir erinnern an Anneliese Fleyenschmidt...

SÖDER: Eine ehrenamtliche Stadträtin in München, das ist ein Unterschied. Vor allem, weil der Landtag der Gesetzgeber für den Bayerischen Rundfunk ist, er macht das Rundfunkgesetz. Das ist das Besondere: Wenn Koch bei einem Privatsender arbeitete, wäre die Lage eine ganz andere. Als Sie selbst noch beim BR waren und in den Landtag gewählt wurden: Würden Sie auf-

gefördert, beim BR auszuscheiden?

SÖDER: Ich wurde kurz nach meiner Kandidatur von allen politischen Themen abgezogen. Und nach einem Zeitungsbeitrag über dieses Thema machte ich bis sechs Wochen vor der Wahl nur noch Innendienst. Und danach, bis zur Wahl, verschwand ich ganz aus dem Programm. Aber Sie, Herr Koch, haben doch vor Ihrer Kandidatur mit BR-Intendant Thomas Gruber gesprochen. KOCH: Ja, es gibt mündlich und schriftlich die Zusage vom Intendanten, dass erwünscht ist, dass ich weiter beim BR arbeite und dass dem rechtlich nichts im Wege steht. Allerdings wünscht sich der Intendant einen politischen Konsens darüber. Und zweitens: Ich bin ein fester freier Mitarbeiter, der nicht der Beschlussfassung des Rundfunkrates, sondern dem Vo-

TREFFPUNKT Grand Hotel
AZ-INTERVIEW ZUM WOCHENENDE



Einigkeit herrscht nur in Sachen Club: Die Streithähne Günther Koch (li.) und Markus Söder bei ihrem ersten direkten Wortwechsel. Fotos: Timm Schamberger

wird. Ich finde es gut, wenn sich ein bekannter Mensch politisch engagiert. Aber man muss sich entscheiden, was man will: Reporter oder Politik. Man kann auch nicht zwei Frauen heiraten. Können Sie nachvollziehen, dass es nur diese Alternative geben soll und nicht beides zusammen? KOCH: Ich versuche immer nachzuvollziehen, was andere denken und finde immer einen gewissen Teil davon überzeugend. Aber ich muss deutlich sagen, dass eine große Zahl Abgeordneter sehr wohl

mit Herz und Seele Reporter, das weiß jeder. Ein Kind der Kunstform Radio. Da ich selbst nicht wusste, ob es bindende Regelungen für diesen, meinen Fall gibt, habe ich zunächst gesagt: Ich ziehe den Reporter vor. Dann habe ich aber gemerkt, dass da viel mehr Politik im Spiel ist, als ich als Quereinsteiger geahnt habe. Ich merkte: Es geht nicht um mich, es geht um die grundsätzliche Frage: Darf ein Mitglied einer Berufssparte von einer politischen Tätigkeit ausgeschlossen werden? Da war mir klar, da muss ich

ber, Anfang Oktober dann allerdings wirklich vom Stadion-Mikrofon nimmt, müsste ich ernsthaft überlegen, vors Arbeitsgericht zu ziehen. SÖDER: Das Problem ist doch, dass Herr Koch durch ein sehr unprofessionelles Management der Bayern-SPD in eine unangenehme Lage gebracht wurde. Das ist typisch für sie: Erst werden handwerkliche Fehler gemacht, und dann versucht man, die Sache über öffentlich erzeugten Druck zu regeln. Und das Opfer ist Günther Koch. Für mich ist die Sache aber klar: Die SPD ist ins Abseits gelaufen, und es wurde abgepöfift. Es gab in der Vergangenheit Beispiele in der CSU, wir erinnern an Anneliese Fleyenschmidt... SÖDER: Eine ehrenamtliche Stadträtin in München, das ist ein Unterschied. Vor allem, weil der Landtag der Gesetzgeber für den Bayerischen Rundfunk ist, er macht das Rundfunkgesetz. Das ist das Besondere: Wenn Koch bei einem Privatsender arbeitete, wäre die Lage eine ganz andere. Als Sie selbst noch beim BR waren und in den Landtag gewählt wurden: Würden Sie auf-

gefördert, beim BR auszuscheiden? SÖDER: Ich wurde kurz nach meiner Kandidatur von allen politischen Themen abgezogen. Und nach einem Zeitungsbeitrag über dieses Thema machte ich bis sechs Wochen vor der Wahl nur noch Innendienst. Und danach, bis zur Wahl, verschwand ich ganz aus dem Programm. Aber Sie, Herr Koch, haben doch vor Ihrer Kandidatur mit BR-Intendant Thomas Gruber gesprochen. KOCH: Ja, es gibt mündlich und schriftlich die Zusage vom Intendanten, dass erwünscht ist, dass ich weiter beim BR arbeite und dass dem rechtlich nichts im Wege steht. Allerdings wünscht sich der Intendant einen politischen Konsens darüber. Und zweitens: Ich bin ein fester freier Mitarbeiter, der nicht der Beschlussfassung des Rundfunkrates, sondern dem Vo-

ber, Anfang Oktober dann allerdings wirklich vom Stadion-Mikrofon nimmt, müsste ich ernsthaft überlegen, vors Arbeitsgericht zu ziehen. SÖDER: Das Problem ist doch, dass Herr Koch durch ein sehr unprofessionelles Management der Bayern-SPD in eine unangenehme Lage gebracht wurde. Das ist typisch für sie: Erst werden handwerkliche Fehler gemacht, und dann versucht man, die Sache über öffentlich erzeugten Druck zu regeln. Und das Opfer ist Günther Koch. Für mich ist die Sache aber klar: Die SPD ist ins Abseits gelaufen, und es wurde abgepöfift. Es gab in der Vergangenheit Beispiele in der CSU, wir erinnern an Anneliese Fleyenschmidt... SÖDER: Eine ehrenamtliche Stadträtin in München, das ist ein Unterschied. Vor allem, weil der Landtag der Gesetzgeber für den Bayerischen Rundfunk ist, er macht das Rundfunkgesetz. Das ist das Besondere: Wenn Koch bei einem Privatsender arbeitete, wäre die Lage eine ganz andere. Als Sie selbst noch beim BR waren und in den Landtag gewählt wurden: Würden Sie auf-



Einer muss in den sauren Apfel beißen: Günther Koch gibt ihn lieber an Markus Söder weiter.



Erstmals persönlich konfrontiert: Markus Söder (li.) und Günther Koch beim Streitgespräch, das die AZ-Redakteure Klaus Schamberger und Jürgen Eisenbrand im Hintergrund (v. li.) moderierten.

SÖDER: Hartmann hat eine einzige Veranstaltung moderiert – unter großem Protest der Abendzeitung übrigens. Aber ich halte das nicht für vergleichbar. Denn Hartmann saß sozusagen nur auf der Tribüne und redete über Politik. Aber Koch möchte ja, um im Bild zu bleiben, das Mannschaftstrikot überstreifen. Und wer sich das Trikot anzieht, muss die Konsequenzen tragen. Das müsste auch Hartmann, wenn er Landtagskandidat wäre. Was wäre denn passiert, wenn Sie, Herr Koch, für die CSU angetreten wären? SÖDER: Er dürfte da jetzt schon nicht mehr moderieren, das

merke, dass diese Auseinandersetzung die Politikverdrossenheit schürt, müsste ich Konsequenzen ergreifen und die Auseinandersetzung beenden. Ich war guten Glaubens, dass sich die Beteiligten geeinigt hatten und bin jetzt in einer unangenehmen Situation, aber ich fühle mich verpflichtet, das durchzufechten, weil es eben um die grundsätzliche Frage geht, ob ein freier Mitarbeiter, noch dazu im Sport, einfach so aus dem Programm genommen werden kann. Denn: Wem schade ich politisch denn als Sportreporter, wenn ich im Radio ein Fußballspiel übertrage? Es gibt ja auch noch die Alternative der privaten Sender. KOCH: Ja, ich schließe nicht völlig aus, dass ich das Angebot von Premiere annehme oder den Privat-Rundfunksendern zusage. Aber glücklich bin ich bei dieser Vorstellung nicht. Entsprang die aufgeregte Reaktion der CSU auf Kochs Kandidatur nicht auch der Angst vor seiner Popularität? SÖDER: Der ein oder andere kann das sicher im Hinterkopf gehabt haben, aber ich meine: Koch ist ein Radio-Schwergewicht, aber kein politisches, anders als Renate Schmidt. Aber könnte ein Seiteneinsteiger den Leuten nicht lieber sein als ein Politik-Profi? SÖDER: Ich denke, den Leuten kommt es schon vor allem drauf an: Wer kann was – und wer nicht. Koch ist zwar sicher sehr populär und wurde deshalb auch – was mich ehrlich gesagt etwas gewundert hat – von der SPD ganz oben auf Listenplatz zwei positioniert. Trotzdem hat die CSU keine Angst vor ihm. Wenn er in den Landtag kommt, ist er mir lieber als irgend ein Langweiler. Denn mit ihm kann man wenigstens fachmännisch über den Club reden. Apropos Club: Können Sie sich mittelfristig einen Markus Söder als Club-Präsident vorstellen? SÖDER: Wir haben einen Präsidenten, und wir brauchen Ruhe im Verein. Außerdem ist es nicht meine große Leidenschaft, Club-Präsident zu sein. Viel lieber wäre ich Tiergarten-Direktor (lächelt). Der Präsident ist gut in Schuss, ich arbeite gern im Aufsichtsrat. Präsident würde ich nur werden wollen, wenn Günther Koch mein Vize würde. Glauben Sie, dass der Club den Klassenerhalt schafft? SÖDER: Ja. Das Team hat sich verbessert, auch spielerisch. Ich hab ein gutes Gefühl, weil die Mannschaft wächst. KOCH: Die Mannschaft hat große Fortschritte gemacht. Aber beim Club glaube ich gar nichts mehr, bevor nicht der letzte Spieltag vorbei ist.

AZ-Info: Markus Söder
Markus Söder (35) hat nach seinem Jura-Studium beim Bayerischen Fernsehen gearbeitet. Seit 1994 sitzt er für die CSU im Landtag. Söder gewann das Mandat im Stimmkreis Nürnberg-West jeweils direkt. Seit 1995 ist er Landesvorsitzender der Jungen Union und Mitglied im CSU-Präsidium. Der zweifache Vater ist Vorsitzender der CSU-Medienkommission. Als Rundfunkrat beim ZDF bestimmt er wichtige Personalentscheidungen mit. Und auch in seiner Partei mischt er sich gerne vor und hinter den Kulissen ein. Er ist ein Medienprofi und gilt als einer jener Verkaufstalente, das auch einem Eskimo einen Kühlschrank andrehen kann.

AZ-Info: Günther Koch
Günther Koch (61) ist als Realschullehrer beliebt. Als Rundfunkmoderator ist der bekannte Club-Fan ein Star. Als „Stimme Frankens“ hat er sich mit seinen Berichten aus deutschen und europäischen Stadien einen Namen gemacht. Seine besten Reportagen sind – auf CD gepresst („Günther Koch revisited: Voll in den Mann“) – begehrte Kultobjekte. Schule und Medien sind die beiden Felder, mit denen sich der Hans Dampf in allen Gassen in erster Linie befassen will, wenn er als Landtagsabgeordneter gewählt ist. Dabei sieht er durchaus Gemeinsamkeiten mit der CSU-Schulministerin Monika Hohlmeier.